

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lösser, Bad Homburg v. d. H.

Saunus-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Reklametell
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 229.

Freitag, den 30. September 1927.

2. Jahrgang

Achraus in Genf.

Schluß mit der Kriegsschulddebatte!

Wiederum ist eine Tagung des Völkerbundesrates beendet worden. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand zweifellos die Frage der deutsch-französischen Beziehungen; aber, wie immer in Genf das Wichtigste, wurde auch dieses Problem hinter den Kulissen verhandelt. Das Resultat kennt kein Außenstehender. Immerhin ist es jedoch von einiger Bedeutung, daß sich die französische Presse den Anschein gibt, als sei jetzt mit dem Abschluß der Völkerbundstagung und der Rückkehr Briand nach Paris die Aussprache über die Kriegsschuldfrage endgültig abgeschlossen.

Poincaré hat, wie das „Echo de Paris“ zu verkünden weiß, seine Minister gebeten, bis zum Wiederzusammentritt des Parlaments sich jeder öffentlichen Kundgebung zu enthalten. Auf französischer Seite hat man also augenscheinlich keine Lust, auf die Frage wieder zurückzukommen. Im übrigen weiß der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ zu berichten, daß die leichte Verstimmung, die zwischen Briand und Stresemann eingetreten war, wieder vollkommen behoben sei und daß sich Briand in der allerherzlichsten Weise von der deutschen Delegation verabschiedet habe.

Stresemann über die deutsch-französischen Beziehungen.

In einer Unterredung, die Dr. Stresemann dem Genfer Korrespondenten des „Petit Parisien“ gewährt hat, erklärte er, es sei kein Zufall, daß der Weg, den die Deutschen nach Genf geführt habe, über Locarno ging. Dieser Weg

— Die Politik der Zusammenarbeit.

berdeutliche den Willen zu einer Politik der Zusammenarbeit. Dann sagte Dr. Stresemann:

Werden wir aber eine Völkerbundsversammlung sehen, in der Deutsche und Franzosen ihre friedlichen Bemühungen vereinen können, ohne daß ein Schatten auf ihren Beziehungen liegt? Ich wünsche das sehr aufrichtig. Jedenfalls haben wir im Verlaufe der Arbeiten dieser letzten Völkerbundsversammlung alles, was in unserer Macht stand, versucht, um dem Frieden zwischen den beiden großen Nationen zu dienen. Wir haben uns von dem Gedanken leiten lassen, daß die Zukunft Europas nur sichergestellt werden kann, wenn die Nationen nicht ausschließlich an ihre eigenen Interessen denken, sondern wenn sie den Mut haben, nicht das gemeinsame Interesse aller zu vergessen. Das Interesse aller erheischt aber gebieterisch die Konsolidierung des Völkerbundes.

Stresemann stellte weiterhin fest, daß Briand und er auf jede Prestigepolitik verzichtet hätten. Man sei berechtigt, zu behaupten, daß die achte Völkerbundsversammlung, wenn sie auch zu keinen aufsehenerregenden sensationellen Kundgebungen Anlaß gegeben habe, sich doch um die Menschheit verdient gemacht habe.

Die Schlußsitzung des Rates.

Den Schluß der Verhandlungen des Völkerbundesrates bildete der Rechtsstreit zwischen der Vulkanwerk und der griechischen Regierung wegen Abnahme des von Griechenland noch vor dem Kriege bestellten Kreuzers Salamis. Die Angelegenheit wurde nach längerer Debatte auf die nächste Session des Rates im Dezember verlagert.

Für Fortsetzung der Friedenspolitik.

Dr. Stresemann über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Paris, 29. September.

Der „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Unterredung eines Genfer Vertreters mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Darnach gesteht, welches nach seiner Ansicht die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im Völkerbund seien, bzw. sein könnten, erklärte der Minister, daß diese Beziehungen nur offener und freier und nur von dem ausrichtlichen Wünsche geleitet sein könnten, zu einer ständigen enger gestaltenden Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu gelangen. Es sei kein Zufall, daß der Weg, der Deutschland nach Genf geführt habe, über Locarno gegangen sei. Damit habe es seinen Willen für eine Politik der Zusammenarbeit und nicht des Kampfes bekundet.

Die deutsche Regierung habe geglaubt, daß die deutsch-französische Annäherung dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vorausgehen müsse. Man müsse sich fragen, ob man nicht bald von einer Völkerbundsversammlung werde sprechen müssen, in der Deutsche und Franzosen ihre Anstrengungen für den Frieden würden vereinen können, ohne daß irgend ein Schatten ihre Beziehungen trübe. Er würde dies aufrichtig wünschen. Auf alle Fälle habe die deutsche Delegation im Laufe der vergangenen Völkerbundstagung alles in ihren Kräften stehende getan, um dem Frieden zwischen beiden Völkern zu dienen. Dabei habe sie der Gedanke geleiht, daß die Zukunft Europas nur dann gesichert sei, wenn die Staaten nicht ausschließlich an ihre eigenen Interessen dächten, sondern auch die gemeinsamen Interessen aller nicht vergäßen. Das gemeinsame Interesse aller aber fordere mit Nachdruck die Konsolidierung des Völkerbundes. Zu Beginn der letzten Völkerbundstagung habe ein gewisses Unbehagen geherrscht und seien verschiedene Krisengerüchte verbreitet gewesen. Er sei glücklich, heute sagen zu können, daß die deutsch-französische Zusammenarbeit zur Verstärkung des Unbehagens beigetragen und die Gerüchte zum Schweigen gebracht haben, indem Deutschland und Frankreich gemeinsam die Anfangsschritte der Verständigung geleiht und den Völkern das notwendige Vertrauen zu dem Werk von Genf eingeflößt hätten. Man müsse sich nur vorstellen, was aus dieser Verständigung geworden wäre, wenn Deutschland und Frankreich einander feindlich gegenübergestanden, nur für ihre eigenen Interessen gearbeitet und hinter den Kulissen manövriert hätten. Briand und er hätten aber derartige Versuche von sich fern gehalten und auf jede Prestigepolitik verzichtet. Wenn diese unter pessimistischen Eindrücken eröffnete Verständigung nun bei den Völkern den Eindruck hinterlasse, daß man in Genf trotz aller Schwierigkeiten ohne jeden Hintergedanken sprechen könne, so könne man mit Recht sagen, daß die achte Völkerbundsversammlung des Bundes, obwohl sie keine besonderen Kundgebungen gebracht habe, Gutes geleistet habe.

Die Bilanz der Abrüstungsdebatte.

Deutschland in der Führerstellung.

Genf, 29. September.

Nachdem die Septembertagung des Völkerbundes in breiter Ausführlichkeit die Forderung nach allgemeiner Abrüstung und in Verbindung damit die Fragen der Sicherheit und der schiedsgerichtlichen Schlichtung der internationalen Streitigkeiten gebracht hat, ist heute festzustellen, daß jetzt zum ersten Male ein Fortschritt auf diesem Gebiet zu verzeichnen ist, indem den störenden Verhandlungen der 3. Kommission des Völkerbundes ein neuer Antrieb gegeben wurde. Allgemeine Auffassung in Völkerbundkreisen ist es nun, daß Führung der allgemeinen Abrüstung, die insbesondere in das Verdienst für diese neue Bewegung zur Herbeiführung der kleinen Staaten sehr deutlich zum Ausdruck kam, in erster Linie Deutschland zuzuschreiben ist, das sich in dem Jahr seiner Zugehörigkeit zum Völkerbund zum Vorkämpfer des Abrüstungsgedankens aufgeschwungen hat und als solcher auch unbedingt anerkannt wird.

Gefestigt wird nun diese hervorragende Stellung Deutschlands nicht so sehr durch die Tatsache seiner bereits reiflich durchgeführten eigenen Entwaffnung, als vielmehr durch den Entschluß der Reichsregierung, die sogenannte fakultative Schiedsgerichts-klausel anzuerkennen, wodurch sie dokumentiert hat, daß sie aus eigener Initiative den Krieg mit allen Nachbarn als ungesetzmäßig betrachtet, die auch ihrerseits die Schiedsgerichtsbarkeit als obligatorisch anerkannt haben. Das muß naturgemäß eine sehr wesentliche Verbreiterung der Plattform des deutschen Standpunktes darstellen, zumal das Reich die einzige Großmacht ist, die sich bis jetzt vorbehalten hat, die schiedsgerichtliche Austragung ihrer internationalen Differenzen ausgesprochen hat und aus diesem Grunde ist es auch für, mit umso größerem Nachdruck das Deutschland zustehende Recht der allgemeinen Abrüstung zu vertreten, sobald ihm die Führerrolle auf diesem Gebiete ohne eigenes Zutun von selbst zufallen mußte.

Dah das dann auch tatsächlich der Fall ist, wird nun nicht nur von England, sondern mit bedauerlicher Miene auch von Frankreich und seinem Trabanten-Schwanz anerkannt, wo mit offensichtlicher Resignation zugegeben wird, daß die deutsche Initiative einen sehr starken Zwang zur allgemeinen Abrüstung darstellt. Allerdings wird dieser Zwang gerade von dieser Seite noch sehr stark gebremst, da jedoch das Abrüstungsproblem die Schiedsgerichtsfrage für den Völkerbund darstellt und die kleineren Staaten keinen anderen Schutz für sich selbst erkennen können, als eben Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit, so muß der Abrüstungsgedanke immer vorwärts schreiten, ob nun die Siegerstaaten wollen oder nicht. Denn ihr Prestige in der ganzen Welt ist damit aufs engste verknüpft und schließlich steht dann hinter alledem noch die sehr bedeutende Tatsache, daß nämlich Deutschland nur des-

wegen gewillt ist, seine eigene Abrüstung hinzunehmen, weil sich auch die Siegerstaaten schließlich verpflichtet haben, ihren eigenen Abrüstungsstand auf diese Norm zurückzuführen.

Eine neue Mittelmeer-Entente?

Unter englischem Protektorat.

London, 29. September.

In Barcelona findet voraussichtlich heute oder morgen eine Besprechung des englischen Außenministers Chamberlain mit Primo de Rivera statt. Die Minister werden dabei das Projekt einer Mittelmeer-Entente zwischen Spanien, Italien und Griechenland unter englischem Protektorat in Erwägung ziehen. Die zu gründende Entente würde natürlich stark an die neuerdings immer weiter verstärkte Mittelmeer-Entente anlehnen. Die Propaganda Englands in Genf für das System der territorialen Abmachungen zu einem allgemeinen Sicherheitsabkommen hängt damit eng zusammen. England wollte in der Lage sein, ohne sich den Vorwurf einer Geheimdiplomatie zuziehen, dieses Mittelmeer-Locarno zu gründen. Wahrscheinlich wird Primo de Rivera bei dieser Gelegenheit gewisse Zugeständnisse in der Taunus-Frage fordern. Die Zusammenarbeit erzeugt daher bei den Franzosen eine begriffliche Verwirrung.

Neues vom Tage.

— Die deutsche Delegation ist aus Genf wieder in Berlin eingetroffen.

— Reichspostminister Dr. Schönlank teilt mit, daß mit Wirkung vom 1. Oktober ab beim Straßporto zwar noch das Einheitsfranko des Fehlbetrages zu gering frantierter Briefe erhoben wird, daß aber die Aufhebung nicht mehr auf volle zehn, sondern nur noch auf volle fünf Pfennig vorgenommen werden soll.

— Das preussische Kabinett hat seine Beratungen über die Besoldungsreform wieder aufgenommen. Wie das Volksblatt erfährt, wurde hierbei eine grundsätzliche Einigung erzielt. Die noch ausstehenden Punkte werden voraussichtlich durch Besprechungen der Chefs und der Referenten ihre Erledigung finden können.

— Der ehemalige Militärattaché in Berlin, August Rauch, wurde mit militärischen Ehren auf dem Nationalfriedhof von Arlington bei Washington beigesetzt. Im Auftrage der deutschen Regierung wohnte Generalattaché Leitner der Beisetzung bei und legte im Namen der deutschen Botschaft einen Kranz am Grabe nieder.

— Der griechische Außenminister Michalakopoulos ist aus Genf kommend in Paris eingetroffen.

— Das spanische Königspaar wird, begleitet von General Primo de Rivera, am 4. Oktober nach Marokko reisen und am 10. Oktober wieder nach Madrid zurückkehren.

— Wie Paris aus Madrid meldet, kündigt man an, daß Primo de Rivera in Barcelona mit Sir Austen Chamberlain eine Unterredung haben werde.

Die Hindenburg-Woche.

Von Argus.

Seit dem Ausgange des großen Krieges ist uns noch nicht ein Tag beschied gewesen, wie dieser zweite Oktober, der 80. Geburtstag des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg. Seit der Weihe des Denkmals von Taunenberg, bei der das gegenwärtige Oberhaupt des Reiches sein Vaterland gegen die Beschuldigung verteidigte, der Urheber des gewaltigen Ringens von 1914—1918 gewesen zu sein, hat sich das ganze deutsche Volk mit dem kommenden Ehrentag des großen Staatsmannes und Schlachtenlenkers beschäftigt. Und so ist in Wahrheit aus dem Hindenburgtag eine Hindenburgwoche entstanden, in der alle Vorbereitungen für den Ruhmetag Hindenburgs, der zugleich ein Ruhmetag des Deutschen Reiches sein sollte, getroffen wurden. Der Reichspräsident ist nicht nur der größte und populärste Mann in Deutschland, er wird als solcher in der ganzen Kulturwelt gewürdigt. An den Namen des einzigen Mannes knüpfen heute sich schon zahlreiche kleine Geschichten, wie sie das Volk gern von seinen Lieblingen erzählt, bei denen es sehr wohl möglich ist, daß nicht jedes Wort zutreffend ist, von denen aber gesagt werden kann, daß sie alle der Wahrheit eines heldenhaften Charakters entsprechen. Blücher, Moltke und Hindenburg stellen das Aleeblatt von großen Heerführern in Deutschland dar, die dem selbstlos gestimmten Volke untrennbar verbunden sind. Von Moltke wird gesagt, daß er in Hindenburg einen feiner künftigen Nachfolger erblickt habe. Jedenfalls hat der Feldmarschall diesem seinem Vorbilde volle und unbestreitbare Ehre gemacht.

Es ist bekannt, daß Hindenburg beim letzten Kaiser früher nicht in besonderer Gunst gestanden hat, und diese Tatsache wird auf den Verlauf des großen Manövers vom Herbst 1909, das bei Taunenberg an der Saale stattfand,

zurückgeführt. Der Kaiser traf noch seine Gesandtschaftspositionen, als er sich schon von seinem Begleiter Hindenburg umgeben sah. 1911 wurde der General zur Disposition gestellt. Er hatte 1914 darauf gerechnet, gegen Rußland das Kommando zu erhalten, wurde aber erst am 22. August zum Oberbefehlshaber an der Westfront ernannt, nachdem sich sein Vorgänger Britovius-Gastrow hatte zurückdrängen lassen. Hier schlug er vom 26. bis 30. August die Tannenbergschlacht und im Dezember die an den Seen von Masuren, die Ostpreußen von den Russen befreiten. Die folgenden Jahre brachten neue Siege, bis der Feldmarschall im August 1916 mit Ludendorff nach dem Westen ging und dort seine Siegeslaufbahn fortsetzte. Als die gewaltige Uebermacht der Feinde den Waffenstillstand schloß, führte Hindenburg das Heer in die Heimat zurück und trat dann in den wohlverdienten Ruhestand.

Als er nach Friedrich Eberts Tode zum Reichspräsidenten im Frühjahr 1925 gewählt wurde, hatte er sich vorher lebhaft gestraubt, war aber dann doch mit seiner Kandidatur einverstanden gewesen. Als Präsident des Reiches hat er hohe staatsmännische Gaben, verbunden mit maßvoller Ruhe bewiesen, und durch diese Eigenschaften so manchen früheren Gegner überzeugt, daß er der rechte Mann am rechten Platz sei. Durch seine Rede auf dem Schlachtfeld von Tannenberg hat er sich als ein wahrer Held des Geistes vor der ganzen Welt bewiesen.

Das Echo auf diese Worte im Westen blieb nicht aus. Der französische Ministerpräsident Poincaré, sein Kollege, der Justizminister Barthou und der belgische Premierminister Jaspar ergriffen gegen Hindenburg zu scharfen Auseinandersetzungen das Wort; man sah, daß die Ueberzeugungen in Paris und in Brüssel blieben, wie sie waren. Man muß damit rechnen, daß am Ende die Zeit doch ihre Rechte geltend machen und zu einem Ausgleich führen wird.

Zunächst hat der Völkerverbund in Genf noch keinen Anlaß genommen, diesen Streitfragen näherzutreten, sondern seine eigenen Arbeiten zum Abschluß gebracht. Die deutsche Delegation hat es dabei zu erreichen gewünscht, daß die Abrüstung früher als die Sicherheiten erledigt werden soll. Allerdings stehen die Dinge jetzt nur in der Theorie da und die Resultate der Praxis sollen sich noch später ergeben. Angenommen hat die Vollversammlung des Völkerverbundes die polnische Entschädigung, durch welche jeder Angriffskrieg verboten wird, und bei Streitigkeiten zwischen den Staaten alle friedlichen Mittel angewendet werden müssen. Diesen Bestimmungen haben sich alle Mitglieder des Völkerverbundes zu unterwerfen. Zur Abrüstung wurden Resolutionen erlassen, welche betreffen die weitere Entwicklung der Schiedsgerichtsbarkeit, die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz, sowie die Einsetzung einer Kommission zum Studieren der Sicherheitsfrage und der durch die Schiedsgerichtsbarkeit erreichbaren Garantien. Dieser letzte Punkt von der Studienkommission ist eine Konzession an Frankreich. Ueber die Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Brüssel soll direkt zwischen beiden Regierungen verhandelt werden. Die deutsche Delegation ist aus Genf wieder in Berlin eingetroffen und man wird nun abwarten, was im Herbst aus allen diesen Entscheidungen werden wird.

Der junge Herbst kennzeichnet sich schon als den Anfang einer Unglücksperiode. Der Abwurf des Flugzeuges bei Schlei, bei dem der deutsche Postkapitän von Mailand und fünf andere Personen das Leben verloren, hat tiefe Teilnahme erweckt, und nicht minder das schwere Unwetter, welches die Alpenbewohner heimsuchte.

Ostpreußen und das Reich.

Freiherr von Gahl, Reichskommissar?

In einer demokratischen Korrespondenz wird bekanntet, Freiherr v. Gahl sei als Reichskommissar für den Osten in Aussicht genommen. Seine Ernennung werde von dem Reichsminister v. Reubell betrieben und auch von dem Reichskanzler Dr. Marx gebilligt. Es wird dann hinzugefügt, die preussische Regierung werde diesem Plane lebhaften Widerstand entgegenzusetzen, da Freiherr v. Gahl sich zum Führer der Fronte gegen die preussische Regierung entwickelt habe. Die „Tägl. Rundschau“ bemerkt dazu:

Die Meldung der Korrespondenz stelle einen Versuchshallon dar. Ueber die Schaffung einer solchen Stelle dürfte natürlich mit allen in Betracht kommenden Ressorts, d. h. also auch mit der preussischen Regierung verhandelt werden. Von der Schaffung eines Staatssekretariats oder eines selbständigen Verwaltungssystems sei dabei gar nicht die Rede, sondern nur von einer verwaltungsrechtlichen Einrichtung. Zurzeit ruhe diese Frage überhaupt, da sich der Reichsminister des Innern v. Reubell nicht in Berlin befinde.

Die Hindenburg-Rede und Graf Westarp

„Das hat Graf Westarp nicht gesagt!“

In demokratischen Blättern war behauptet worden, Graf Westarp habe in einer Vertrauensmänner-Versammlung der Deutschen Nationalen Organisation in Berlin-Wilmersdorf gesagt, daß „er nicht von der Rolle sprechen wolle, die er selber gespielt habe, damit die Rede des Herrn Reichspräsidenten in Tannenberg zustande kam“. Die Pressstelle der Deutschen Nationalen Volkspartei erklärt, daß Graf Westarp das nicht gesagt habe. Er habe sich gerade gegen die Versuche gewendet, die Rede des Reichspräsidenten dadurch parteipolitisch zu entwerfen, daß man sie auf deutschnationalen Einfluß zurückführt, während er andererseits die bekannte Tatsache der Zustimmung des Gesamtkabinetts besprochen habe. Ebenso sei es unrichtig, daß Graf Westarp dazu aufgefordert haben soll, den 2. Oktober als Werbetag für die deutschnationale Partei zu benutzen.

Die Tagung der Schulmänner.

Deutscher Philologentag in Göttingen.

Im weiteren Verlaufe der Philologenversammlung tagten die Sektionen. Es wurden insgesamt etwa 40 Vorträge gehalten; u. a. sprach Dr. E. Stein-Frankfurt a. M. über „Der römische Staat und das 3. Jahrhundert“, Prof. Dieb-Göttingen über sprachphilologische und methodische Fragen, Prof. Schüding-Leipzig über „Die Wurzeln des republikanischen Persönlichkeitsideals“, Prof. Dr. J. J. Warburg über „Untersuchungen über den Einfluß der Willensregiehung auf die körperlichen Leistungen“.

In der Hauptversammlung sprach Prof. Petersen-Berlin über „Nationale und vergleichende Literaturgeschichte“, Prof. Dr. Schöffler-Köln über „England mit der deutschen Bildung“ und Prof. Dr. J. Stenzel-Köln über „Die Gefahren des modernen Denkens und der Humanismus“. Außerdem trat zu internen Besprechungen zusammen die

wejenwasi zur deutsche Bildung (Deutscher Germanisten-Verband und Vereinigung der Germanisten und Nordisten).

Die Arbeitslosenversicherung.

Das Inkrafttreten des Gesetzes.

Am 1. Oktober tritt das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Kraft. Hierzu teilt das Reichsarbeitsministerium zur Behebung von Zweifeln folgendes mit:

Sowohl Arbeitnehmer gegenwärtig von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit, nach dem neuen Gesetz aber versicherungspflichtig sind (städtische Hausgehilfen, landwirtschaftliche Arbeitnehmer mit drei bis sechsmonatiger Rindigungsfrist) erlöschen die laufenden Beiträge mit Ablauf des 30. September; vom 1. Oktober sind für diese Personen Beiträge zu leisten. Ist die Beschäftigung dagegen auch nach dem neuen Gesetz beitragsfrei, so gilt die Befreiung weiter und zwar vorläufig, ohne daß die Befreiungsanzeige erneuert werden mußte.



Der Flug Königes.

Lotales.

Gedenktage für den 1. Oktober.

1286 Gründung der Universität Heidelberg — 1684 † Der Dramatiker Pierre Corneille in Paris (* 1606) — 1766 Sieg Friedrichs d. Gr. bei Lobositz über die Oesterreicher — 1841 † Der Geologe Hermann Credner in Gotha (* 1813) — 1879 Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig — 1921 † Der Meteorologe Julius v. Hann in Wien (* 1839) — 1925 † Der Indogermanist Gustav Perleb in München (* 1868).

Wetterbericht vom 30. September.

Der Sturmwind nördlich Englands wird uns kaum beeinflussen. Wir können daher noch mit Fortdauer des schönen Herbstwetters rechnen.

Voraussichtliche Witterung bis Samstag: Ziemlich heiter, meist trocken und tagsüber mild, drückende Frühlingsnebel.

— Zum Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung. Am ersten Oktober tritt das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Kraft. Hierzu teilt das Reichsarbeitsministerium zur Behebung von Zweifeln mit: Sowohl Arbeitnehmer gegenwärtig von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung befreit, nach dem neuen Gesetz aber Versicherungspflichtig sind (städtische Hausgehilfen, landwirtschaftliche Arbeitnehmer mit drei bis sechsmonatiger Rindigungsfrist) erlöschen die laufenden Beiträge mit Ablauf des 30. September. Zum 1. Oktober sind für diese Personen Beiträge zu leisten. Ist die Beschäftigung dagegen auch nach dem neuen Gesetz beitragsfrei, so gilt die Befreiung weiter und zwar vorläufig, ohne daß die Befreiungsanzeige erneuert werden mußte.

— Ermäßigung des Strafportos. Mit Wirkung vom 1. Oktober ab wird beim Strafporto nur noch das einhalbfache des Gebühretages zu gering frankierter Briefe erhoben. Die Aufrundung wird nicht mehr auf volle 10 Pfennig, sondern nur noch auf 5 Pfennig vorzunehmen.

— Keine weiteren Ruhestreitigkeiten. Das Reichsministerium für die besetzten Gebiete teilt mit: In Berücksichtigung der am 15. Dezember 1926 vom Untersuchungsausschuß des Reichstages für Ruhestreitigkeiten gefassten Entschädigung und insbesondere des in Ziffer 5 dieser Entschädigung ausgesprochenen Wunsches hat die Reichsregierung bekanntlich 30 Millionen als abschließende Entschädigungsmassnahme aus Anlaß der Ruhestreitigkeiten bereitgestellt. Mit Zustimmung des 16. Reichstagsausschusses (besetzte Gebiete) sollen diese Geldmittel zum Teil für Zwecke der allgemeinen Wohlfahrtspflege bei den Arbeitnehmern (Arbeitern und Angestellten), zum anderen Teil, welcher für Gemeinden und Gemeindeverbände, sowie zur Mittelstandsförderung bestimmt ist, für allgemeine, die Produktion des besetzten Gebietes fördernde Zwecke verwendet werden, nicht aber zur Gewährung von einzelnen Zuwendungen in Form von Darlehen oder von Unterstufungen. An die erst jetzt veröffentlichte Entschädigung des Untersuchungsausschusses vom 17. Dezember 1926 haben Gesandte die Vermutung geknüpft, daß neuerdings weitere Entschädigungsmassnahmen in Aussicht stünden. Das ist aber nach dem Vorhergesagten nicht der Fall. Anträge an das Reichsministerium für die besetzten Gebiete oder an andere, mit der Abgeltung von Ruhestreitigkeiten befaßte gewesene Behörden auf Gewährung neuer Ruhestreitigkeiten müssen deshalb als erledigt angesehen werden.

— Bekämpfung des Frostspanners. Alljährlich nach dem Blattfall tritt mehr oder weniger stark der Frostspanner, einer unserer gefährlichsten Obstbaumschädlinge, auf. Wenn nicht zeitig seine Bekämpfung erfolgt, ist im kommenden Frühjahr starker Raupenfraß an den Bäumen zu befürchten. Als wirksamstes Mittel zur Vertilgung dieses Schädlings ist das alsbaldige Anlegen von Raupenleim-Ringen um die Bäume zu empfehlen. Man befestigt einen Streifen geölten Papiers mittels Bindfaden am Stamme, etwa einen Meter über dem Boden, und bestreicht ihn mit Raupenleim. Durch den Leim werden alle am Baumstamm emporkriechenden Schädlinge aufgehalten, darunter auch die weiblichen Tiere des Frostspanners, die sonst an den Zweigen ihre Eier ablegen, aus denen im Frühjahr die gefährlichen Raupen auskriechen. Die Erneuerung des Leims ist erforderlich, sobald der Austrieb seine Lebensfähigkeit durch Eintrocknen verloren hat. Raupenleim und

Deftpapier sind in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und Lebensmittelhandlungen erhältlich.

— Durch Aberglauben geschädigt. Die Dummheit werden nicht alle. Klamen da dieser Tage zu einer kranken Frau zwei fremde Frauen, die mit Klappspitzen hauierten. Die Kranke erzählte ihnen ihre Leiden und die beiden erboten sich, sie zu heilen. Sie banden einen Bindfaden um die Hände der Frau und murmelten dabei unverständliche Worte. Dann ließen sie sich die Ersparnisse der Frau in Höhe von 100 Mark geben, mit der Behauptung, daß sie das Geld segnen lassen und bald darauf zurückbringen würden. Wer aber nicht wiederkam, waren die beiden Schwindlerinnen, und die Kranke hatte das Nachsehen.

Freibank. Morgen Samstag, vorm. von 9—10 Uhr kommen 3 Zentner Rind- und Schweinefleisch zum Verkauf.

Pendelverkehr. Von Bad Homburg — Ober-Hedden — Oberursel (Streu). Sonntags. 1. Wagen ab Homburg 2 Uhr, ab Oberursel 2.30 Uhr usw. stündlich Verkehr bis 12 Uhr nachts, nach Bedarf länger, sodas zur vollen Stunde der Wagen in Homburg und zur halben Stunde in Oberursel abfährt. Montag. Außerplanmäßige Verbindung. Ab Homburg 3 Uhr, ab Oberursel 3.30 Uhr usw. wie Sonntags. Mittwoch nach Bedarf. Nachher Sonntags wie Vorkerbssonntag. Der Fahrplanmäßige Verkehr bleibt.

Alles staunt und lächelt! Gestern im Laufe des Tages sammelte sich in der Luisenstraße vor der Firma Debus eine Menschenmenge. Nach näherer Ueberzeugung erschien einem selbst das Staunen nun allzubegreiflich. In dem Schaufenster der Firma war eine hübsche Aeklamation ausgestellt. Drei ältere Damen, sogenannte Kaffeelanten, saßen mit ihrem Strickzeug an einer gedebnten Kaffeelant und erzählten eifrig die neuesten Ergebnisse, bezw. waren erstaunt über das Nichterscheinen der vierten Freundin. Die Mimik der Drei ist großartig dargestellt, man kann sich in die vorgedachte Unterhaltung genau hineinversetzen. Eine zählt eifrig ihre Touren und Maschen, die andere ist verliert in die Plauderei und die dritte genießt den guten Kaffee in vollen Zügen.

Die sonst ausgestellten schönen Handarbeiten finden dadurch auch mehr Beachtung und ist wohl anzunehmen, daß der Firma Debus die nicht gescheuten Mühen Erfolg bringen werden. Müller und Tschler sollten nicht versäumen, die hübsche Ausstellung zu betrachten.

Hindenburgfeiern. Samstag morgen im Hauptgottesdienst findet bei der israel. Gemeinde die Hindenburgfeier statt.

l.-n. Der Elisabethenverein hielt vorigen Winter regelmäßige Nähstunden, in denen 250 Kleidungsstücke hergerichtet wurden, die die Mitglieder 160 Bedürftigen zu Weihnachten ins Haus brachten. Diese wohlthätige Einrichtung soll am Montag, den 3. Oktober, nachm. 3 Uhr im Rind'schen Saal wieder in Tätigkeit treten. Die vorjährigen Teilnehmerinnen, sowie die inzwischen in den Verein neu eingetretenen Mitglieder werden freundlich eingeladen.

Artillerie Verein. Bad Homburg und Umgegend. Am Samstag, den 1. Oktober abends 8.30 Uhr werden im Gasthaus „Zum Tannus“ in Oberstedten alle Mitglieder herzlich eingeladen, um gemeinsam eine Feier zu Ehren unseres verehrten „Hindenburg“ zu begehen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Die Abfahrt erfolgt 7.50 Uhr vom Postamt.

Δ Darmstadt. Der Messingkäfer in Darmstadt! In einem Hause der Gassenstraße wurde der Messingkäfer festgestellt. Eine Frankfurter chemische Firma hat die Ausräucherung des Hauses mit Phosphor übernommen. Das Haus wird von den Bewohnern verlassen, während sämtliche Gegenstände, Möbel usw. darin verbleiben. Nachdem der Messingkäfer in Wädingen und Heidelberg aufgetreten war und jetzt auch in Darmstadt festgestellt wurde, liegt die Vermutung nahe, daß dieses gefährliche und alles zerstörende Insekt sich auch noch an anderen Plätzen aufhält.

Δ Gelnhausen. (Evangelische Bundesarbeit in Kurhessen.) Auf der hier stattgefundenen Jahreshauptversammlung des Evangelischen Bundes in Kurhessen und Waldeck wurde beschlossen, das Reformationsfest in gesamten Kurhessen besonders durch Jugendgottesdienste zu feiern. Aus dem von dem Schriftführer, Inspektor Adernann, erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der Bund in Kurhessen zur Zeit 3000 Mitglieder zählt und im Berichtsjahr 13 neue Vereine gewann. Ueber die Schwefelstunde des Bundes und den Stand der Bundesbewegung im früheren Cesterreich berichtete Eisenbahnspektor Hoffmann-Hochstadt bei Gelnhausen. Die nächstjährige Tagung findet in Hofgeismar statt. Wegen des Konfordinat und eine einseitige Befestigung freigeordneter Lehrstellen wurde einstimmig eine besondere Entschädigung angenommen.

Evangelische Erbsenkirche. Heute abend Vorbereitung zum Kindergottesdienst im 2. Pfarrhaus.

Frankfurt a. M., 29. September.

— Devisenmarkt. Die Mark stellte sich auf 4,2018 in Dollarparität und auf 20,44% in Pfundparität.

— Effektenmarkt. Die Börse war etwas erholt, ohne daß in dessen die Schlusskurse der Vortagsbörse überall erreicht werden konnten.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Ant.-Weizen 25.50—25.75, Roggen 24.75—25, Sommergerste 26—28, Hafer incl. 22.50—24, ausl. 24.50—25, Mais gelb 19—19.25, Weizenmehl 30.25—30.50, Roggenmehl 35—35.50, Weizenkleie 13, Roggenkleie 13.75.

Radio.

Samstag, den 1. Oktober: 15.30 Uhr: Die Stunde der Jugend: Aus dem deutschen Niederlande; 16.30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Johannes Brahms; 17.45 Uhr: Die Vesperstunde: Aus dem Roman „Der Oberhof“ von Karl Immermann; 18.15 Uhr: Vereinsnachrichten und andere Mitteilungen; 18.30 Uhr: Der Briefkasten; 19 Uhr: Vortragszyklus des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes: Die Gehalts- und Arbeitsbedingungen der Frankfurter Angestellten; 19.30 Uhr: Stenografischer Fortbildungskursus; 20 Uhr: Stunde des Frankfurter Bundes für Volksbildung: Das Winterprogramm des Frankfurter Bundes für Volksbildung; 20.30 Uhr: Winterabend. Anschließend bis 0.30 Uhr: Uebertragungen aus dem East Atlantic; Tangamusit.

Tot ist nur, wer anerkennt
das als Tod, was man so nennt.
Wer glaubte an das Leben!

Tieferschütterer teilen wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten mit, daß mein un-
vergeßlicher Mann, unser treuester, besser Vater,
unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefse
und Vetter, Herr (6305)

Wilhelm Müller

Architekt

nach langem, schwerem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden sanft einschlafen ist.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Frau Katharina Müller,
geb. Bausch und Kinder.

Bad Homburg, 29. September 1927.
Kolbenhurg v. d. S.,
Frankfurt a. M.,

Die Beerdigung findet statt: Sonntag Nachmittag
3 Uhr vom Sterbehause Brendelstraße 51.

Heute Abend
Feinste gebackene
Fische,
per Pfd. 70 Pfg.
Große Auswahl in
allen Sorten
Käuscherische.
Alle Sorten Käse,
frische Eier.
Groß-Umsatzer
Tafelbutter.

Wilh. Paulenschläger.
Tel. 404. (6301) Luisenstr. 50.

Verkauf ab heute wieder in
meinem Laden

Kasernenstraße 2
täglich prima junges fettes
Pferdefleisch, sowie
altbekannt. **Wurstsorten**
aufen

Leber- und Blutwurst
Cervelatwurst
Mettwurst
Schinkenwurst
Prekops
Krautwurst
Fleischwurst und
Wurstchen
zu den bekannten billigen
Preisen.

Sämtliche Wurst ist mit Schwe-
nelfleisch stark verbessert.

Hugo Kehler
Bad Homburg
nur Kasernenstr. 2 nur

Lammfleisch per Pfund
beste Qualität Mark 1. u. 1.10
empfehl

Gg. Wächtershäuser

Am Markt (6302) Telefon 295

Eine Grube
Ziegenmilch
(0299) abzugeben.
Scherl, Wallstraße 27.

Korl-Möbel
„Marodes“
günst. a. Private, bequem
Teilschlag. Katalog gratis
Wohnungseinrichtung. a. Wäsch.
Bekleidungs-„Marodes“, Leipzig, Würt.

Empfehle
zum Einkellern
bei billigsten Tagespreisen.
la gelbe Speisekartoffeln
6274 (Industrie)
la blaue Odenwälder (gelb-
fleischig) aus leichtem Boden
geerntet)
Carl Schmidt
Kartoffeln und Futtermitteln
Göhrstr. 35 Telefon 207



Pünktlichkeit
ist's halbe
Leben

Wer pünktlich in seinen
Dienst, rechtzeitig an seine
Arbeit soll, muß auch rech-
zeitig geweckt werden.

Dieses besorgt ein zuverlässiger Wecker aus
dem Uhrengeschäft von

J. Löwenstein
Luisenstr. 43 1/2
6261)

Kaufen Sie noch heute einen Wecker, Sie werden
zufrieden sein.

Wieine
Geschäftsräume

befinden sich ab 1. Oktober
Luisenstraße 121
(früher Reg.-Gesellschaft)

Franz Büdel

Papier- und Schreibwarengroßhandlung
Fernsprecher 1111 (6258) Fernsprecher 1111

Achtung! Achtung!

Vereinigte
Sozialdemokratische Partei
Deutschlands

Ortsgruppe Bad Homburg

Am Samstag, den 1. Oktober abends 8 Uhr
spricht im Saale des Schützenhofes in einer (6289)

öffentlichen Versammlung
die Stadtverordnete und Lehrerin Bertha Jourdan-
Frankfurt a. M. über das

neue Reichsschulgesetz

Zur Dedung der Unkosten werden 20 Pfg. und
für Erwerbstote 10 Pfg. erhoben.

Zu dieser besonders wichtigen Versammlung werden
die Erziehungsberechtigten und Lehrerschaft eingeladen.
Der Vorstand.

Erscheint in Massen!

Bezeichnung der hiesigen
Volkschulen.

Die hiesigen Volkschulen erhalten folgende Be-
zeichnung:

1. die Bürgerschule 1 „Landgraf Ludwig-Schule“
2. die Bürgerschule 2 „Hölderlin-Schule“
3. die Bürgerschule 3 „Keller-Schule“
4. die Bürgerschule 4 „Frank-Schule“
5. die Hilfsschule „Pestalozzi-Schule“

Bad Homburg v. d. S., den 29. September 1927.
7000 Der Magistrat.

Elisabethenverein G. B.

Die Nähstunden beginnen Montag, den
3. Oktober, 3 Uhr nachm. im
Kind'schen Stift.

Um zahlreiche Beteiligung bitten

Der Vorstand.

Die echten

(6257)

Frankfurter Würstchen

täglich frisch bei
Telefon 295

Georg Wächtershäuser
Am Markt

Ulrich's Angebot
zum
Monatsende.

Blutwurst geräuchert,	Pfg. 80 Pfg.
Leberwurst la.	80 "
Mettwurst weiche,	210 "
Plochwurst, Kolleiner,	150 "
Cervelatwurst Kolleiner,	200 "
Schinkenspeck	200 "
Schinken gekocht, 1/2 Pfd.	60 "

Bismarckheringe 1 Ltr. Dose	80 Pfg.
Rollmöpfe 1 Ltr. Dose	80 "
Gell-Büchlinge Pfd.	38 "
Salatöl feine Qualität, Ltr.	88 "

Ulrich's Kaffee

Heiß frisch gebrannt

Pfd. 2,60, 3.—, 3,20, 4.—, 4,40

Schokolade u. Konfitüren

Milch-Schokolade 3 Tafeln	1.—
Crem- " 4 "	1.—
Speise- " 200 gr. Tafel	0.58

Alle Marken-Schokoladen zu
billigsten Preisen.

Creme-Pralinen 1/2 Pfd.	22 Pfg.
Cocosfloeden 1/4 "	23 "
Punschbohnen 1/4 "	35 "

Homburger Kaufhaus für
Lebensmittel

Georg Ulrich

Luisenstr. 33,

Telefon 1081.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Bad Homburg v. d. S.

Die Wahlen zum Ausschuß unserer Kasse für die
Wahlzeit vom 1. Januar 1928 bis 31. Dezember
1932 finden statt:

1. für die **Arbeitgeber** am 12. November ds. Js.
abends von 6—8 Uhr im Handwerksamt, Schul-
straße 1 dahier.
2. für die **Versicherten** am 12. November ds. Js.
von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr nachmittags im
Gasthaus „Zur neuen Brücke“ dahier.
Am 13. November ds. Js. vormittags von 8—12
Uhr im gleichen Lokal;
am 13. November ds. Js. nachmittags von 2—6
Uhr im Gasthaus „Zum grünen Baum“, Bad
Homburg—Airdorf,
am 14. November ds. Js. nachmittags von 4—8
Uhr im Gasthaus „Zum Taunus“ in Friedridhs-
dorf;
am 15. November ds. Js. nachmittags von 4—8
Uhr im Gasthaus „Zum Homburger Hof“ in
Aßperrn;
am 16. November ds. Js. nachmittags von 4—8
Uhr im Gasthaus „Zum Herzberg“ in Oberstedten.

Zu wählen sind in der Gruppe der Arbeitgeber 20
Vertreter und 40 Ersahmänner, in der Gruppe der
Versicherten 40 Versicherte und 80 Ersahmänner.

Wahlberechtigt und wählbar sind die volljährigen
Arbeitgeber und Versicherten. Die Volljährigkeit be-
ginnt mit der Vollendung des 21. Lebensjahres.

Sämtliche Wahlberechtigten werden zu diesen Wahlen
eingeladen. Zur Prüfung der Wahl und Stimmbe-
rechtigten dienen Wählerlisten, die in der Zeit vom 5.
Oktober bis zum 15. Oktober einchl. in unserer Melde-
abteilung Ferdinandstraße 26, 1. Stock von jedem
Wahlberechtigten eingesehen werden können. Außer-
dem wird jeder Wähler durch eine Postkarte über seine
Wahlberechtigung benachrichtigt, die bei der Wahl als
Ausweis dient. Etwaige Einsprüche gegen die Rich-
tigkeit der Wählerlisten sind spätestens 4 Wochen vor dem
Wahltag bei dem Vorstand einzulegen.

Es wird darauf hingewiesen, daß der Wahlauschluß
die Wahl und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der
Wahl zu prüfen hat und es sich daher dringend empfiehlt,
einen Ausweis hierüber zur Wahl mitzubringen.

Die Wahlen sind geheim und werden nach den
Grundsätzen der Verhältniswahl vorgenommen. Nach
§ 5 der Wahlordnung wird hierdurch zur Einreichung
von schriftlichen Wahlvorschlägen (§ 7 der Wahlordnung)
für jede Gruppe gesondert mit dem Hinweis aufgefördert,
daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die
mindestens 4 Wochen vor dem ersten Wahltag, also
spätestens am 15. Oktober 1927 in den Händen des
Vorstandes sind und daß die Stimmabgabe an diese
Wahlvorschläge gebunden ist.

Zur Einreichung von Vorschlagslisten sind zunächst
wirtschaftliche Vereinigungen von Arbeitgebern, oder von
Arbeitnehmern, oder Verbände solcher Vereinigungen
berechtigt. Die Vorschlagslisten müssen von den zur Ver-
tretung der Vereinigung oder des Verbandes gesetzlich
berufenen Personen unterzeichnet sein. Sonstige Vor-
schlagslisten von Arbeitgebern oder Versicherten müssen
in der Gruppe der Arbeitgeber von den Vertretern von
mindestens 50 Stimmen, in der Gruppe der Versicherten
von mindestens 100 Wahlberechtigten unterzeichnet sein.
Die Vorschlagslisten können in der Weise miteinander
verbunden werden, daß sie anderen Vorschlagslisten gegen-
über als eine einzige Vorschlagsliste angesehen und be-
handelt werden.

Sämtliche eingegangenen gültigen Vorschlagslisten
können nach ihrer Zulassung in unserer Meldeabteilung
in der Zeit vom 18. Oktober bis 12. November von
jedem Wähler eingesehen werden.

Bad Homburg v. d. S., den 29. September 1927.

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskrankenkasse

(6295)

Schmid,

* Geschäfts-Eröffnung *



Dem geehrten Publikum von Bad Homburg v. d. H. und Umgebung zur gefl. Kenntnis,
dass wir am **Freitag, den 30. September, nachm. 4 Uhr,**
im Hause des **Herrn Loh, Luisenstraße 61¹₂** (gegenüber dem Kurhaus) eine Verkaufsstelle für

Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen, Konfitüren

(6297)

eröffnen. Durch den direkten Import unserer Zentrale in Hamburg vom Produktionslande sind wir in der angenehmen Lage, sämtliche Waren in nur besten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen. Überzeugen Sie sich bitte von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Waren, und wir haben die Gewissheit, dass ein einmaliger Kauf zu dauernder Kundschaft führt.
Hochachtungsvoll

Thams & Garfs

Gebrannter Kaffee

sachmännisch zusammengestellte Mischungen, stets frische Röstung	1 Pfd. $\frac{1}{4}$ Pfd.
Thams & Garfs Brasil Mischung	2,60 0,65
" " Konsum-Mischung	3,20 0,80
" " Perl-Mischung	3,60 0,90
" " Carlsbader-Mischung	3,80 0,95
" " Hotel-Mischung	4,— 1,—
" " Zentral-Amerikaner	4,40 1,10
" " Meriko-Maragogype	4,80 1,20
" " Riesen Perl	5,— 1,25

Rohkaffee

feinste gewaschene, handverlesene Sorten

Tee

nur allerfeinste, hocharomatische Mischungen

Laplang-Souchong	1 Pfd. $\frac{1}{4}$ Pfd.
Java-Orange-Pecco	3,60 0,90
Ceylon-Orange-Pecco	5,— 1,25
Ceylon-Orange-Pecco	6,— 1,50
Ostfriesen-Mischung	7,— 1,75
hochf. Darjeeling-Orange-Pecco	8,— 2,—
hochf. Darjeeling-Flower-Pecco	9,— 2,25
Orange-Pecco	9,— 2,25

ferner in Packungen von 20 — 50 und 100 g

Kakao

loose Pfund 1,60, 1,40, 1,20 und 1,— RM.
in Paketen in obigen Preislagen.

Schokoladen

in allergrößter Auswahl zu billigsten Preisen.

Bonbons

$\frac{1}{4}$ Pfd. von 15 Pfg. an	
Malzbonbons	vierlei Pfd. 0,15
Stimbeerbonbons	" 0,15
Kokoslocken bunt	" 0,17
Süßchenpralinen	" 0,20
Vollmilch Splitter	" 0,40
Sahnebonbons	" 0,30
Milchbonbons	" 0,20
Erbsen	" 0,30
Rumbohnen	" 0,30

ff. Gebäck

Kedise, Waffeln etc.

von Backstein, Bählsen, Gaedlke, lose u. in Paketen

Besonders preis- und empfehlenswert:

Thams & Garfs

Kaffee-Korn-Mischung

Marke „Kaffeellisch“

patentiertes Röstverfahren

mit 20% gutem Bohnenkaffee $\frac{1}{2}$ Pfd. Paket 0,50

mit 50% gutem Bohnenkaffee $\frac{1}{2}$ Pfd. Paket 1,—

Machen Sie mit diesen Mischungen einen Versuch,

Sie werden hochbefriedigt sein.

Kolonialwaren

1a Tafel-Reis	Pfund 0,50, 0,40, 0,30 u. 0,26
1a Weizenmehl Kaiser Auszug	5 Pfd. Beutel 1,40
Maizena	1 Pfd. Paket 0,65
Mondamin	$\frac{1}{2}$ Pfd. Paket 0,33
Schnitz-Nudeln	Pfd. 0,40
Garden-Nudeln	" 0,50

Apfel-Gelee

sehr preiswert

1 Pfund-Glas	0,70	5 Pfd.-Eimer	2,50
2 Pfund-Eimer	1,10		

Buddingpulver lose

in Vanille-, Mandel- u. Himbeergeschmack
Pfund nur 0,50 Mk.

Margarine

Unsere Marken genießen guten Ruf in ganz Deutschland.

Th & G Margarine	Pfund 0,60
Th & G Rühbutter	" 0,80
Thamiana, Edelmargarine	" 1,—
Thagin, Kokosfett in Tafeln	" 0,75
Kokosfett in Tafeln	" 0,60
Rühmalz in 1 Pfd. Paketen	" 0,75

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

Anlässlich unserer Eröffnung verabsolgen wir am **Freitag, Samstag und Montag** so lange der Vorrat reicht

folgende Gratiszugaben:

beim Einkauf von $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee oder $\frac{1}{2}$ Pfund Tee eine kleine Porzellankeise mit Goldrand oder 1 Kaffeedose
beim Einkauf von $\frac{1}{4}$ Pfund Kaffee oder $\frac{1}{4}$ Pfund Tee oder 1 Pfund Edelmargarine Thamsiana oder $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee-Korn-Mischung Marke Kaffeellisch einen hochfeinen Glaskeller
Ferner verabsolgen wir auf Kaffee, Tee, Kaffee-Korn-Mischung und Thamsiana sortierend **Gutscheine**, die wir gegen Porzellantassen und Kaffeedosen wieder eintauschen.

Für Wiederverkäufer, Hotels, Restaurationen und Cafés billigste Bezugsquelle

Dauerbrandöfen



Gas- und
Kohlenherde
Kesselgestelle
und Kupferkessel
kaufen Sie billigt
bei

Martin Reinach

Eisenhandlung
Zahlungserleichterung
Telefon 932 Luisenstr. 25
Markthallen Ausstellungsraum



Artillerie-Verein

Bad Homburg v.d.H. u. Umgebung

Sonabend, den 1. Oktober,
abends 8,30 Uhr in Obersiedlen i.H.

Gasthaus Zum Taunus

Versammlung

mit (6282)

Sindenburg = Ehrung.

Abfahrt 7.50 Uhr vom Postamt.

Nähmaschinen Reparaturen

preiswert
sachgemäß
und schnell
in dringenden Fällen
Fertigstellung
Innerhalb 24 Stunden
Auf Wunsch Abholung
und Lieferung



SINGER
NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Bad Homburg v. d. H. (6222)

Luisenstraße 91.



Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein



I.

Das Auto hält vor dem schmiedeeisernen Gittertor. Ein junger Mann, glattrasiert, schwarzhaarig, mit klugem, energisch geschnittenem Gesicht, springt heraus.

Warten Sie hier auf mich, Höfler. Ich denke, in zehn Minuten bin ich wieder da.

Dann öffnet er das unverschlossene Gittertor und betritt die Apfelallee, die zu ein paar im Hintergrund sichtbaren Gebäuden führt.

Zu beiden Seiten der Allee dehnt sich praktisches Zwerd nützlich gemachtes Gartenland aus.

Man sieht ein paar Aecker mit Kartoffeln und Mais, dazwischen blühende Wiesen. Da und dort, fast lächerlich wirkend in der nüchternen Umgebung, alte, verwitterte Sandsteinfiguren. Zu Beginn der Allee sind zwei Tafeln auf Holzpfehlern angebracht.

„Möbelfabrik Sterned“ steht auf der einen, „Gärtnerei Christen Sausenwein“ auf der andern. Ohne besondere Interesse, nur geschäftsmäßig abschätzend, gleitet der Blick des jungen Mannes über alles hin.

Vom Haus her kommt ihm ein alter Mann im Arbeitsgewand entgegen.

„Der Herr wünscht?“ fragt er, höflich den Hut lüftend.

„Kann ich mit Herrn Sterned sprechen?“

„Der bin ich selbst.“

„Ah — schön! Mein Name ist Doktor Vott. Ich soll im Auftrag meiner Mutter das Haus hier besichtigen, das gestern in ihren Besitz überging. Wollen Sie so freundlich sein, mich ein bißchen zurechtzuweisen, Herr Sterned? Sie sind ja, wie uns der Kurator des bisherigen Besitzers mitteilte, nicht nur Mieter, sondern auch [sozusagen] die leitende Oberaufsicht über den ganzen Besitz.“

Herr Sterned lächelt gutmütig.

„Ja, ich sehe ein wenig zum Rechten, damit der Doktor herum nicht so oft herausfahren muß, was ihm bei seiner ausgedehnten Praxis als Rechtsanwalt stets schwer möglich ist. Viel Arbeit ist mit dieser Aufsicht ja nicht verbunden, da es niemanden hier gibt, der sich Ungehörigkeiten erlauben würde, und der Herr Kurator von Reparaturen, so nötig sie oft wären, nichts wissen will. Also ist der Besitz nun doch endlich verkauft! Da werden wir also wohl am Ende bald heraus müssen, der Sausenwein und ich — oder beabsichtigen Sie nicht hier zu wohnen, Herr Doktor?“

„Doch. Meine Mutter will sich einen behaglichen Witwenwohnsitz hier schaffen. Aber natürlich wird den bisherigen Mietern Zeit genug gelassen werden, sich in Ruhe nach einem anderweitigen Unterkommen umzusehen. Wir werden natürlich vollaus berücksichtigen, daß dies für Geschäftsleute keine ganz leichte Sache ist.“

„Nun, für den Gärtner Sausenwein wird die Kündigung allerdings ein schwerer Schlag sein, denn er hat seine Gärtnerei hier vom ersten Spatenstich an selbst gehalten und hängt mit Leib und Seele daran. So wird es ihm wohl schwer fallen, fortzugehen.“

„Ihnen nicht?“

„Nein. Wenn ich offen sein soll, so blieb ich bisher überhaupt nur aus Gewohnheit hier weil ich ohne besonderen Anlaß nichts an den Dingen ändern wollte. Aber vor drei Jahren verlor ich meine Frau, und vor einem halben Jahre heiratete meine einzige Tochter nach Witzschlag. Seitdem bin ich ganz allein hier. Und da meine Tochter drängt, ich solle zu ihr kommen, ich mir auch genug erspart habe für meine beschriebenen Bedürfnisse, so bin ich gar nicht böse, nun zu wählen, was ich eigentlich im stillen längst wollte: das Geschäft aufgeben und zu meiner Tochter gehen.“

„Nun, dann ist es ja gut.“

Sie haben das Haus erreicht. Es ist ein langgestrecktes, alles Gebäude, mehr altmodisch behaglich mit seinen grünen Fensterrahmen und dem steilen Giebeldach als elegant. Zwei kleinere Gebäude stehen seitwärts unter Bäumen.

„Das Wohnhaus enthält zwölf Zimmer,“ erklärt Herr Sterned. „Fünf oben, fünf unten, und zwei in der Mansarde. Wollen Sie sie sehen, Herr Doktor?“

„Ich bitte darum.“

Herr Sterned öffnet die Haustür und läßt dem jungen Mann den Vortritt.

„Die Zimmer hier im Erdgeschoß benutze ich als Möbelmagazin. Oben bewohne ich drei Räume, die zwei anderen sind unbewohnt. In der Mansarde schlafen die Mädchen.“

Man durchschreitet rasch alle Räume. Sie sind hell, luftig, ohne jeden modernen Komfort.

Dann wünscht Doktor Vott auch die Nebengebäude zu besichtigen. Das eine — ehemals als Pferdebox und Kuhstall — ist jetzt in eine Tischlerwerkstatt umgewandelt, wo auch die Gefellen schlafen.

Im andern sind eine Kuh, eine Ziege, Schweine und Kaninchen untergebracht.

„Der gute Boden rings um das Haus hat mich verlockt,“ nebenbei ein bißchen Landwirtschaft zu treiben,“ bemerkt Herr Sterned lächelnd. „Meine Frau und Tochter hatten viel Freude daran.“

Als man wieder im Freien steht, blickt Doktor Vott suchend um sich.

„Aber wo zum Ausdruck ist denn die Gärtnerei? Ich sehe ja keine Spur davon!“

„Man kann sie von hier aus nicht sehen, denn sie liegt hinter dem Wäldchen dort, das ungefähr die Hälfte des Gartens bezieht.“

„So groß ist der Garten?“

„Ja, etwas über fünf Joch. Man könnte ganz gut sechs bis sieben moderne Villen darin aufbauen. Wenn es Ihnen recht ist, Herr Doktor, führe ich Sie nun zur Gärtnerei.“

„Danke, ich habe Ihre Zeit schon über Gebühr in Anspruch genommen und werde mich schon allein zurechtfinden. Ich möchte mir bei dieser Gelegenheit auch gleich den Garten genauer ansehen.“

„Nun, wie Sie wollen. Fehlen können Sie nicht leicht, denn an jeder Wegkreuzung weist Ihnen, wie hier zu

Beginn“ — er deutete auf eine Stange, die ein Brett mit einer groß gemalten schwarzen Hand trug — „solch ein Zeichen den richtigen Weg.“

Sonne liegt über den in voller Blüte stehenden Wiesen, dem dunklen, dichten Nadelwäldchen und einem schiffumwachsenen Weiher, dessen Wasser so grün schimmert wie Smaragd. Aus wildwucherndem Gesträuch ragen regellos verstreut verwitterte Sandsteinfiguren und Steinrestmaler auf.

Eines besonders fesselt die Aufmerksamkeit des jungen Mannes. Es besteht aus einer offenbar uralten Steinplatte, die über einer höhlenartigen Oeffnung einen Greif darstellt, der eben auf einen flüchtenden Hasen niederstößt. Die Platte ist sichtlich erst in viel späterer Zeit in einen grabdenmalartigen Marmorbau eingemauert worden, um den wilder Efeu jetzt üppig seine Arme schlingt.

Woher mochte die Platte stammen? Welches ihre ursprüngliche Bedeutung gewesen sein?

Lange steht Doktor Vott sinnend davor, während die traumhafte Stimmung, die über dem stillen verwilderten Garten liegt, Märchenzauber um ihn spinnt —

Er ist kein Träumer sonst, sondern ein vielleicht nur zu nüchternen Wirklichkeitssinn. Aber dieser weltvergessene Garten, in dem nur Bienen summen, Wiesen duften und alles so gottgegeben üppig wuchert und blüht, als hätten Menschenhände nie daran gerührt, versetzt ihn in eine ganz eigene Stimmung.

Als stehe die Zeit um ihn still und er selbst befände sich in einer außerhalb der Wirklichkeit liegenden Welt.

Dann schreitet er langsam weiter, gelenkt von der über dem Greifdenkmal angebrachten Hand, die ins Wäldchen hineinweist.

Es ist so dicht, daß kein Sonnenstrahl auf den trockenen, unter seinen Tritten knisternden Nadelboden fällt. Aber es ist bald zu Ende. Schon nach ein paar Minuten schimmert Licht und bunt zwischen den Stämmen durch.

Und dann steht Doktor Vott ordentlich betroffen da und starrt staunend auf das Bild, das sich hier seinen Augen entrollt.

Gleich hinter dem Wäldchen beginnt die Gärtnerei. In der offenbar nur Blumen gezogen werden, denn ein Meer von Blüten, buntfarbig und duftend, dehnt sich hier aus, so weit das Auge reicht.

Es ist Ende Mai und alles steht in schönster Blüte. Rechts und links sieht man in der Ferne grüne Wände das Rosenmeer begrenzen, es sind mit Schlingrosen und Alismas überspannte Mauern. In der Mitte aber stehen wie Inseln ein kleines, über und über mit dunkelroten Büschelrosen umwachsenes Wohnhaus und ein großes Glashaus, in dessen Scheiben sich blühend die Sonne spiegelt.

Auch wenn Alfred Vott nicht durch die einsame Gartenwanderung in eine träumerische Stimmung veretzt gewesen wäre, hätte dieser Anblick ihm den Gedanken aufgedrängt: Märchenland!

Schmale Wege führen zwischen den Beeten voll Gladiolen, Nelken, Geranien und zahllosen andern, ihm unbekannter lüftend Blumen hin.

Aufs Geratewohl schlägt er einen der Wege ein und gelangt an einen Springbrunnen, dessen Wasserstrahl einöngig plätschernd in silberglühenden Tropfen auf die blanke Wasserfläche zurückfällt.

Kein Mensch ist weit und breit zu sehen. Wie bezaubert liegt der Blumengarten im brutwarmen Sonnenschein.

Da gewahrt Vott links vom Springbrunnen eine aus grünen Ratten zierlich gezimmerte Laube, deren Gitterwerk wie überhäut ist von winzigen blauen Maienröschen.

Ihm ist heiß. Er will im Schatten dieser rosenumrankten Laube ein paar Augenblicke rasten, ehe er weiter dem Gärtnereisort zutreibt.

Aber als er den Eingang erreicht hat, bleibt er zum zweitenmal betroffen stehen. Die Laube ist nicht leer, wie er geglaubt.

Ein wunderschönes, junges Mädchen darin und — schläft. Sie trägt ein einfaches, aber kleidames weißes Batistkleid, das Hals und Arme frei läßt. Ein Buch liegt in ihrem Schoß, die Augen sind geschlossen.

Vott steht wie angewurzelt und starrt unverwandelt auf das schmale, kindlich gerundete Mädchenantlitz, über dem zwei dicke goldblonde Zöpfe kronenartig aufgesteckt sind.

Nie hat er etwas so Lieblihes, Reines, Rührendes gesehen wie dieses Gesicht.

Wer kann sie sein? Wie kommt sie hierher in die abgelegene Gärtnerei?

Und dann sagt er, ohne es zu wissen, plötzlich laut: „Dornröschen — es ist ja Dornröschen!“

Das junge Mädchen schlägt beim Klang seiner Stimme die Augen auf. Aber sie ist weder erschrocken noch verlegen. Sie lacht nur leise auf.

„Nein, Dornröschen bin ich nicht! Aber mir scheint wirklich, ich bin ein wenig eingenickt —. Und wenn Sie ein schlechter Mensch wären, mein Herr, so hätten Sie mit inzwischen ganz leicht mein Buch stehlen können, das nicht einmal mir gehört, sondern meiner sehr gestrengen Tante Alma!“ Sie lachte wieder. „Hu, das hätte dann aber einen schönen Tanz gegeben!“

Ihr Lachen ist hell und klingend, wie wenn kleine Silberglöckchen in Bewegung gesetzt würden. Und während sie spricht, ist es, als erblicke sich der grüne Dämmerkeim in der Laube durch unsichtbare Sonnenstrahlen.

Alfred Vott lächelte gleichfalls.

„Wäre ich nicht etwas anderes tun können als Bücher stehlen —, wenn ich ein schlechter Mensch wäre! Ich hätte Ihren Schlaf benutzen können, um Ihnen — einen Ruß zu stecken!“

Das junge Mädchen richtet sich straff auf.

„Das wäre nicht nur schlecht, sondern sehr gemein gewesen,“ sagte sie ernst. „Uebrigens, was wünschen Sie, mein Herr? Suchen Sie jemanden hier?“

„Ja, ich möchte Herrn Sausenwein sprechen.“

„Vater ist noch nicht daheim. Er kehrt gewöhnlich erst gegen Mittag heim. Kann ich ihm etwas ausrichten?“

II.

Doktor Alfred Vott starrt die Sprecherin verblüfft an. War es möglich — diese Märchenprinzessin, deren Ausdrucksweise und Erscheinung durchaus auf gute, sorgfältige Erziehung deuteten, war des Gärtners Tochter?

„Nein — danke,“ stammelt er endlich unsicher, „es handelt sich um keine Postkarte. Ich wollte Herrn Sausenwein nur ersuchen, mich die zu seiner Gärtnerei gehörigen Gebäude sehen zu lassen. Meine Mutter hat den ehemalsigen Rebellen Besitz gekauft, und da sie etwas leidend ist, mich beauftragt, Umschau darin zu halten wegen der später notwendigen Umbauten.“

Sekundenlang bleibt es still nach diesen Worten. Die tiefstehenden, dunkelbewimperten Augen des jungen Mädchens, die samtbraun mit hellen Lichtfunken darin sind, haben sich groß und erschrocken geöffnet.

„Der Besitz hier ist — verkauft?“ fragt sie endlich unruhig. „Seit wann?“

„Gehtern wurde der Kaufvertrag unterzeichnet.“

„Aber — es bleibt doch alles hier so, wie es bisher war? Nicht wahr es wird nichts geändert werden?“

„Doch, ich fürchte, es wird sogar sehr viel geändert werden müssen, denn meine Mutter will hier ihren Wohnsitz aufschlagen.“

„Hier? O Gott — doch nicht in der Gärtnerei?“

„Nein, im Herrenhaus natürlich, das Herr Sterned gegenwärtig bewohnt. Immerhin, mein Fräulein, werden auch Sie sich auf Änderungen gefaßt machen müssen. Meine Mutter, die sich mit dem Plan großer Parkanlagen, hier trägt, wird die Gärtnerei kaum inmitten ihres Besitzes belassen.“

Das junge Mädchen zuckt erschrocken zusammen.

„Sie meinen, man wird Vater kündigen?“ fragt sie angstvoll.

„Ich vermute, es wird nicht zu umgehen sein.“

„Aber Vater hat doch erst kürzlich den Mietvertrag bei Dr. Neuwirt erneuert!“

„Kauf bricht Miete!“

Der blonde Kopf senkt sich. Stumm starrt das schöne junge Geschöpf zu Boden, und Doktor Vott hat abermals Gelegenheit, ungehört die reinen, weichen Linien dieses anziehenden Gesichtes zu bewundern.

Dann heften sich die samtbraunen Augen plötzlich im strahlendem Vertrauen auf ihn.

„Aber Sie werden es nicht zulassen! Wenn Sie der Sohn der Dame sind, so werden Sie im Namen der Menschlichkeit Fürbitte einlegen, wenn ich Ihnen sage, daß Vater es nicht überleben würde, von hier fort zu müssen. Die Gärtnerei hier ist allein sein Werk. Jeden Baum hat er gepflanzt, jede Blume gesät, seit Jahren lebt er hier und hängt an jedem Stein und jeder Pflanze! Er ist ein alter Mann und außerdem seit langem kränklich — ich weiß, daß er sich nun und nimmer in neue fremde Verhältnisse finden würde! Er würde ganz einfach sterben, wenn man ihn mit Gewalt zwingen wollte, von hier fortzugehen. Nicht wahr, das sehen Sie ein? Und darum werden Sie Ihre Mutter bitten, den alten Mann hier zu lassen?“

„Mein Fräulein —“

„O bitte, sagen Sie nicht nein! Sie sehen so gut aus — Sie können niemals das Unglück eines braven, redlichen Menschen wollen, der Ihnen nichts getan hat!“

Sie hat die Hände gefaltet wie ein Kind, und mehr noch als der flehende Ton ihrer Stimme bitten ihre ausdrucksvollen strahlenden Augen.

Verwirrt blickt Alfred Vott sie an. Wie sie das steht inmitten dieses Meeres von Blumen, erscheint sie ihm wieder wie ein außerirdisches Wesen, dergleichen er nie zuvor gesehen.

„Gut, ich werde es versuchen,“ sagt er, hypnotisiert von ihrem Blick. „Und ich werde wiederkommen — Ihnen Abschied bringen.“

Als er fünf Minuten später durch den verwilderten Garten zurück nach dem Herrenhaus geht, ist eine seltsame Unruhe in ihm.

Herr Sterned tritt in die Werkstatt, als er ihn kommen sieht.

„Nun, Herr Doktor, haben Sie die Gärtnerei gefunden?“

„Gewiß, sofort.“

„War Sausenwein schon zurück vom Markt? Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß er am Vormittag meist bei seinem Blumenstand am Hauptplatz ist.“

„Ich erfuhr es von seiner Tochter, und es tut nichts. Ich kann ja wiederkommen.“

„Ah, Sie sprachen mit „unserem Sonnenschein“, Herr Doktor?“

„Unser Sonnenschein?“

„Ja, wir nennen sie alle so, die Gloria Sausenwein. Es ist eine Art Spitzname, aber in gutem Sinne natürlich — weil das Mädel mit ihrem fröhlichen Wesen stets wie Sonnenschein auf andere wirkt. Dann hat sie auch so eine besondere Art an sich — gerade, als ob sich unter ihren Händen und Worten die allgewöhnlichsten Dinge irgendwie verwandelten und goldig verklärt ausäßen — ja, ja, „unser Sonnenschein“ ist ein prächtiges Dingelchen!“

„Jedenfalls scheint sie eine gute Erziehung genossen zu haben!“

„Die? Na, das will ich meinen! Sie war jahrelang in einem feinen Pensionat, spricht Französisch und Englisch und singt wie eine Nachtigall. — Schier komisch war der Sausenwein mit Glorias Erziehung, und ich hab' ihn oft ausgelacht, daß er durchaus eine feine Dame aus ihr machen will. Aber über diesen Punkt war mit dem Sausenwein nie zu reden!“

„Gloria heißt sie und „unser Sonnenschein“ nennen sie die Leute!“ — denkt Doktor Vott, als er sein Auto wieder bestiegt. Und während es dann in rascher Fahrt dem Stadthörn zuzieht, ist es, als tänzten auf Sonnenstrahlen kleine Lustgeisterchen nebenher und lachten wie Silberglöckchen und längen leise: „Gloria — Gloria — Gloria — unser Sonnenschein!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Jagd im Oktober.

Wenn sich die Blätter färben und die Oktobersonne ihre Strahlen über den in seiner Farbenpracht schillernden und schimmernden Herbstwald senket, dann ist die Zeit der Störjagden gekommen. Einige weidgerechte Jäger, sichere Schützen, und ein paar zuverlässige Treiber, ein Vorsteher und mehrere Felle genügen, um sich einen Tag wahrer Jägerfreude zu schaffen. Wie schön klingt das Geläut der jagenden Hunde durch den Wald. Vorläufig erscheint Freund Reineke oder Meister Lampe hupelt heran; der alte Sechserbod, der allen Versuchungen der Blätter trotzt, schleicht auf dem Wechsel heran, dort wird ein Haselhahn hoch, dort eine Schenkel. Auch die Jagd auf den „edlen Hirschen“ ist noch in Gang; bis gegen Mitte des Monats werden die starken Hirsche, die noch in der Brunst stehen, abgeschossen. Die Damschäuler sind ebenfalls bis Mitte des Monats jagdbar. Dann beginnt die Brunst; das Wildbret nimmt einen starken Brunnstgeschmack an. Dietrich aus dem Windell erzählt von der Brunst des Damwildes: „Zu Anfang des Monats Oktober schwellen dem Kapitalhändler der Hals und das Karswilde an und ein unangenehmer, bodartiger Geruch bezeichnet den Anfang der Brunst, welche vier bis fünf Wochen dauert. Dieser Geruch vermindert sich gegen Ende derselben und verliert sich bald darauf völlig. Die ältesten Hirsche treten zuerst auf längstens acht Tage auf die Brunst, dann minder stark; der Damhirsch beschlägt mehrere „Städte“ Wild, welche er um sich versammelt und einige Tage getrieben hat. Zwischen zwei gleichen starken ist bei Gelegenheit des Aufstehens und Treibens der Tiere der Kampf heftig, aber selten von gefährlichen Folgen. Dem Sieger wird dann das Gattenrecht nicht wieder streitig gemacht. Damhirsche schreien ebenfalls während der Brunstzeit, aber nur in kürzeren, rauheren und weniger tiefen Tönen als der Edelhirsch. Mehrere Schriftsteller sagen, der Brunnstlaut (der leidenschaftliche) des Hirsches werde ungefähr so vernehmbar, als wenn ein Mensch sich erbrechen. Ich habe dies nie finden können, jenen Laut aber dem der Kranke auf dem Zuge, auf weiter Ferne erdröhnend, ahnend gekunden.“ So der alte Jagdschriftsteller in seiner drastischen Sprache.

In einzelnen Staaten geht im Oktober die Jagd auf weibliches Rot-, Dam- und Rehwild, sowie auf Wildschweine auf. Kein Jäger — kein Jäger! Jetzt heißt es, diesen Spruch in die Tat umzusetzen. Das Mutterwild jagt bis Dezember, und es ist eine Nothwendigkeit, das Muttertier vom Kalbe wegzuschleichen, das dann zu säumen beginnt und einget. Deshalb schickt der weibliche Jäger nur gelbes Wild, Schmalwild und Rälber. Die gleichen Grundfälle sind bei der Jagd auf weibliches Rehwild zu befolgen. Man vermeide die Treibjagd auf weibliches Rehwild, sondern schleiche auf dem Vorkühn oder Anstich nur einzelne als golt bekannte Ställe ab.

Meister Lampe steht erst im zweiten Monat seiner „Verfolgung“.

Oktober ist die rechte Zeit
Auf Vögelmann zu jagen.
Quart-Häselns erstes Augenbleid
Ist dann schon abgetragen.“

Der Kanan hat geschilbert und ist jagdbar. Besondere Freude bereitet die Jagd auf die jetzt vollkommen ausgewachsenen Nebelhühner, die ein herrliches „geschilbertes“ Federkleid tragen. Auch der „Vogel mit dem langen Gesicht“ ist wieder auf der Wanderschaft; auf dem Zuge nach dem Winterquartier rastet die Schnepfe bei uns. Auf dem Abend-Anstand beim Vorkühnen und auf der Treibjagd wird sie eine gern begrüßte Beute. Auch sonst steht der Monat im Zeichen des „Vogelzuges“: „Sei fleißig auf dem Dohsenflieg und Vogelherd, manch' guter Bist wird dir beschert.“ Die Wildenten werden auf dem Einsoll bzw. auf dem Strid geschossen. Meister Grimharts Schenke ist in vielen Staaten beendet; der Einsiedler wird am Bau auf dem Anstich morgens oder abends beschossen oder im Bau begraben. O schöner Monat für den, der den Hochgewichten, den Edelhirschen jagt darf; Neumeyer hat uns diese Freude geschilbert:

Wenn's dennoch läßt? — Ob's wohl dre rechte sei?
„Dann ein Ton — daß rings die Hänge klingen,
Leises Treiben erst, dann voll ein Schrei.
Ein spannend Sehnen und ein heißes Warten
Da — blid hinab! — die blanten Zwölfer. Sprohen
Sie leuchten hell ins fahle Grau hinein. —
Ein ruhiger Schuß! — Die Spannung ist vorüber.
Nun atme auf. Ein guter Hirsch ist dein.“
Weidmann-Heill

Wahlen zur sozialen Versicherung.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 16 vom 12. April 1927 ist das Gesetz über Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung und dem Reichsknappschaftsgesetz vom 8. April 1927 veröffentlicht. Durch dieses Gesetz werden die Vertreterwahlen zur sozialen Versicherung in wesentlichen Teilen neu gestaltet. Der Hauptzweck des Gesetzes ist, alle in Frage kommenden Wahlen in einem kurzen Zeitraum rasch aufeinanderfolgend stattfinden zu lassen, sowie den Wahlen selbst eine größere innere Einheitlichkeit zu geben. Als Wahljahr ist das Jahr 1927 vorgegeben, und es müssen die sogenannten Urwahlen noch im Laufe dieses Jahres durchgeführt sein. Die Ergebnisse aus der Gesamtheit der Wahlen sind für die Wirtschaft im allgemeinen und für die Landwirtschaft im besonderen von weittragender Bedeutung insofern, als von diesen die weitere Gestaltung der deutschen Sozialversicherung, nicht zuletzt auch in der Richtung der Beitragsleistungen, abhängen wird.

Zunächst finden demnach die Wahlen zu den Krankenkassen-Ausschüssen und gleichzeitig auch die Wahlen zu den Genossenschaftsversammlungen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften statt. Die ersten gehen hervor aus der Abstimmung der Arbeitgeber und aus derjenigen der Arbeitnehmer bzw. Versicherter. Die Krankenkassen-Ausschüsse erfahren eine Zusammensetzung bezüglich der beiden Wahlgruppen im Verhältnis von ein Drittel zu zwei Dritteln. Die Genossenschaftsversammlungen gehen hervor aus der Abstimmung der Mitglieder der Berufsgenossenschaften. Auf den Wahlen

der beiden genannten Organe bauen sich die Wahlen zu den übrigen Organen, wie Krankenkassenvorstände, Beisitzer in den Versicherungsämtern, ferner Vorständen der Berufsgenossenschaften, der Beisitzer im Landesversicherungs-Anstalt-Ausschuss auf. Maßgeblicher Einfluss auf die Zusammenstellungen der Vorstände der Landesversicherungsämter und des Reichsversicherungsamtes haben die Ausschüsse der Landesversicherungs-Anstalten.

Das Wahlverfahren, wie es in diesem Jahre in die Erscheinung treten wird, weist einen Aufbau aus, der immerhin als sehr kompliziert angesehen werden muß. Die Wahl, die sich auf den Krankenkassen-Ausschüssen und auf den Genossenschaftsversammlungen bzw. auf den Vorständen dieser beiden Organe aufbauen, können auch mit Beginn des nächsten Jahres vorgenommen werden. Es ist dringendes Erfordernis, daß die Landwirtschaft dabei unter allen Umständen ihren ganzen Einfluss zur Geltung zu bringen vermag.

Heffischer Landtag

Darmstadt, 28. September.

Auf der Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung standen die Anträge von Abgeordneten aller Parteien über die

Unwitterschäden in verschiedenen rheinheffischen Kreisen,

namentlich in Oppenheim und Mainz, ferner in der Gemarkung Lorch (Starkenburg), sowie über die Unwitterschäden im Vogelsberg (Oberheffen), außerdem Anträge über Hilfsmittelmaßnahmen infolge des anhaltenden Regenwetters und bei Hagelschäden. Dem Bericht des Abg. Vuchtinger (Bauernbund) war über die Ausschussberatung zu entnehmen, daß die Regierung durch eine Kommission die Schäden prüft und gewillt ist, helfend einzugreifen. Auf Antrag des Ausschusses sollen 100 000 Mark für Saatgut bereitgestellt werden.

Ein Antrag Rost (Bauernbund) fordert für diesen Zweck die Bewilligung von 200 000 Mark.

Abg. Schott (D. Sp.) meint, eine Zurückzahlung der Winterkredite wäre gegenwärtig wegen der Schäden unmöglich.

Abg. Blum (Ztr.) fordert einen völligen Erlass dieser Kredite.

Abg. Rost begründet seinen Antrag auf Bewilligung von 200 000 Mark mit der schlechten Getreideernte.

Die Abgg. Angelmaier (Komm.) und Lüdke (Zog.) treten für die Anträge ihrer Parteien ein.

Die Abgg. Reiber (Dem.), Daud (Dml.) und Weiler (Ztr.) nehmen zu der Frage einer Hagelversicherung Stellung und sprechen sich im Sinne eines Ausschusses antrages aus, wonach die Regierung zu einer Entscheidung in dieser Angelegenheit veranlaßt werden soll.

Ministerialdirektor Uebel legte die Schwierigkeiten bei der Ermittlung der Schäden dar. Es könne nur vom Staat geholfen werden, wenn ein Landwirt mehr als 30 Prozent an seiner Gesamtternte Schäden erlitten habe. Dem Antrag Rost werde die Regierung zustimmen, wenn gesagt werde bis zu 200 000 Mark.

Die Ausschüsse antrage, wonach alle Eingaben wegen Witterschäden usw. durch die Regierungskontrollen für erledigt erklärt werden, wurden angenommen. Ebenso ein Antrag Weiler über die Hagelschäden. Ueber den Antrag Rost wird morgen abgestimmt.

Es wurde hierauf die Regierungsvorlage betreffend die Gewährung von

Vorauszahlungen auf die geplante Erhöhung der Beamtenbefolgungen

beraten, worin die Uebernahme der Reichsregelung empfohlen wird. Es lagen auch noch Anträge vor, die eine anderweitige Regelung wollten. In der Abstimmung wird die Regierungsvorlage gegen die Stimmen des Bauernbundes und der Kommunisten angenommen.

Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten im Oktober.

Im Ziergarten haben oft schon zu Anfang Oktober die ersten Frostnächte der Blütenpracht ein jähes Ende bereitet. Dann sind die Dahlien, Cannas, Gladiolen und Begonienknollen herauszunehmen und, nachdem sie abgetrocknet sind und das Laub abgeschnitten ist, in die frostfreien Ueberwinterungsräume zu schaffen.

Chrysanthemum, Anemonen, Tritomen, Herbstrocus, Rittersporn, Ringelblume, Studentenblume, Margueriten stehen noch in Blüte, auch Lebensbalsam, Antirrhinum, späte Aster, Schöngelb, Camille, Wunderblume, Rebe, Rudbeckia, Tropaeum, Verbenen wie Zinnien. Man halte diese Arten in ihrer Danbarkeit für das kommende Jahr in liebevoller Erinnerung. Die Reste verschwundener Blütenpracht werden hinweggeräumt und den Frühjahrsblüher, die sich auf den Anzuchtbeeten entwickelt haben, werden die neuen Beete angewiesen. Alle Blumenwiebelgewächse werden jetzt gepflanzt und, wenn möglich, mit schützender Erde versehen. Von Mitte des Monats an können Ziersträucher und Zierbäume in leichten Boden gepflanzt werden. Auch hier wird eine schützende Erde eine gute Wurzelbildung schon im Laufe des Winters bewirken.

Im Gemüsegarten hat gegen Monatsende die Ernte des Wurzelgemüses und der Kohlarten bei trockener Witterung zu geschehen. Letzte Unterbringung in lauberen Kellern oder in frostfreien Gruben mit durchlässigem Untergrund ist anzustreben. Ist Hasenfraß nicht zu befürchten, so kann Rosenkohl, Krautkohl und Broccoli im Freien bleiben. Spikat, Schwarzwurzel, Mohrrübe und Borrie, die in Freien bleiben sollen, sind zur gegebenen Zeit leicht gegen Frost zu schützen.

Alle Spargelpflanzen sind zu düngen und zu graben, neue Spargelbeete anzulegen. Erdbeerbeete werden nach guter Säuberung mit kurzem Düng belegt. Leere Beete sind zu graben, zu düngen oder bei feuchtem Boden in Dammschichten aufzuheben, damit Bodengare und Frost zerseht einwirken können. Spätkartoffeln sind zu ernten, Beeren und Schnittlauch für den Winterbedarf in Töpfe oder Risten zu pflanzen. Kürbis und Tomaten pflanze man vor Eintritt des Frostes und lasse sie Früchte an lustigen Plätzen bei guter Belüftung nachreifen. Die Gemüsesamereien sind trocken einzusammeln oder mit Sträuben zu ernten, damit nach dem Aufhängen die gewünschte Reife eintritt.

Im Obgart ist die Fruchtternte der Witterung anzupassen. So kann es möglich sein, daß unter günstigen Verhältnissen erst am Monatsende das Obst der Spätkorten gepflückt zu werden braucht. Man schüttele die von Mitte des Monats ab kann auch mit der Neupflanzung begonnen werden. Sie ist der Frühjahrsplan-

zung vorzuziehen. Dabei ist für Jungpflanzen ein Schutz gegen Hasenfraß zu beachten. Die Neupflanzungen sind scheinbar und gleichzeitig kann jetzt der allgemeine Baumschnitt einsehen. Jährliche Ausläufer sind mit scharfem Messer von den Obstbäumen zu entfernen. Obstbäume und Fruchtsträucher kann man jetzt jauchen und düngen. Moos- und Flechten sind von den Stämmen abzutragen. Zur Bekämpfung des Frostspanners sind Klebnetze gegen Ende des Monats anzulegen, gleichzeitig muß das Umgraben der Baumscheiben erfolgen. Hierbei ist gegen Blattläuse, die für den Winter sich vielfach am Wurzelhaare einnisten, vorzugehen. Die Gartenumzäunung ist auszubessern, der Garten selbst muß mit Monatsende in schönster Ordnung sein, denn „Ordnung ist Schönheit“ nicht nur im Ziergarten, sondern auch im Gemüsegarten.

Witze und Ratschläge.

Ein Kuchenrezept. 250 Gramm zerlassene frische Butter, drei Eidotter, die abgeriebene Schale eines Zitronen, das zu Schnee geschlagene Weiß von den 3 Eiern, eine Prise Salz und 70 Gramm in einem halben Liter lauwarmen Milch aufgelöster Pechhefe, werden in einer erwärmten, tiefen Backschüssel mit einem Kilogramm feinem Weizenmehl zu einem Teig gerührt. Er wird so lange geknetet, bis er sich von der Schüssel löst, dann streicht man ihn auf ein gefettetes Kuchenblech und rollt ihn fingerstark aus. An den Seiten wird ein Rand gemacht und mit kleinen Fingern aus 125 Gramm zerlassener Butter, 125 Gramm feinem Zucker, 125 Gramm gewaschene süße Mandeln und zwei Eßlöffel Rosenwasser bestrichen. Man läßt dann den Kuchen an einem warmen Ort an gehen und bädt ihn bei mäßiger Hitze gelbbraun.

Glasplitter auf dem Fußboden. Wenn Glas auf dem Fußboden zerbrochen ist, dann ist es oft schwer, die kleinen und feinsten Splitterchen, die sehr gefährlich sind, herauszunehmen. Am leichtesten geschieht das mit einem nassen wollenen Schwamm.

Baden und die Pfalz.

Dinglingen, Amt Lahr. (Ziegenhau.) Auf Anlaß ihres 15jährigen Bestehens hielt die hiesige Ziegenhau-Genossenschaft eine kleine Feier in der Brauerei Reller ab. Während der Feier, verbrüht durch die Darbietungen des Quartetts vom Lieberkranz, ehrte man die noch lebenden Gründer. Herr A. Bohnert wurde zum Ehrenmitglied ernannt, die Herren König, Kopp, Kinsler, Siebert, Klump und Meier erhielten Ehren diplome, der Bodhalter und Garrentwärter Fr. Schmidt erhielt eine vergoldete Denkmünze und ein Geldgeschenk von 25 Mark. Am nächsten Tage fand eine Ziegenhau, die zweite in diesem Jahre, statt, die mit sehr gutem Material besetzt war.

Baden-Baden. (Zäher Tod.) Der hiesige Uhrmacher Poth, der seit Jahren die städtischen und die Kirchenuhren ansetzte, wurde von einem Schlaganfall ereilt, als er die Turmuhr der Stiftskirche aufzuziehen sich anschickte. Als man nach dem bereits Vermissten suchte, fand man ihn als Leiche im Turm vor.

Unterregingen bei Waldbühl. (Ertrunken.) Das dreijährige Kind des Rastwägenbesizers Weiß fiel in einem unbewachten Augenblick in eine Sandgrube und ertrank.

Wies bei Schopfheim. (Bürgermeisterwahl.) In dem zweiten Wahlgang zur Bürgermeisterwahl, an der sich zwei Drittel der Wahlberechtigten beteiligten, wurde Ernst Martin mit 169 Stimmen zum neuen Gemeindeoberhaupt gewählt.

Markt. (Tödlcher Unfall.) Der 71 Jahre alte Landwirt Franz Nische wollte in der Scheune Heu abwerfen. Dabei muß er auf einem Strohhause ausgeglichen und aus beträchtlicher Höhe abstürzt sein. Angehörige fanden ihn mit einem Schädelbruch bewußtlos auf; noch am selben Tage ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Wertheim. (Autounfall.) Im benachbarten Gumburg, in der Nähe der Gulschirmühle, ereignete sich ein folgenschwerer Autounfall. Ein mit zwei Personen besetzter Wagen fuhr in voller Wucht gegen einen Randstein und wurde vollständig zertrümmert. Einer der beiden Insassen erlitt einen Nasenbeinbruch und eine schwere Gehirnerschütterung, während der andere mit leichteren Verletzungen davon kam.

Heidelberg. (Hochwasser im Neckartal.) Der Neckar, der ziemlich hohen Wasserstand hatte, ist erheblich gestiegen. Die Baugruben am Kanalbau, von denen die an der alten Brücke schon völlig, die am Karlstor etwa bis zur Hälfte leergepumpt waren, sind wieder gänzlich überflutet worden, so daß die Wiederaufnahme der Arbeiten noch weiter hinausgeschoben werden ist.

Bretten. (Todesfall.) In Heidelberg starb nach schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren Frau Gräfin Waleka von Douglas aus unserem nahen Bezirksort Gonselsheim. Mit ihr ging eine hochbegabte Frau dahin, die es verstand, im stillen Wirken, besonders an den ihr unterstellten Frauenvereinen, viel Segen zu stiften. Die Verstorbene stammte aus Grotz, wo ihr Bruder noch heute als Arzt tätig ist. Sie bewohnte, schon vor Jahren Witwe geworden, das schöne Schloß Gonselsheim, in dessen Familiengruft im Park sie ihre letzte Ruhe finden wird.

Pforzheim. (Durch einen Hufschlag getötet.) Der 57jährige verheiratete Fuhrmann Adolf Müller in Birkenfeld erlitt von einem scheuernden Pferde einen Hufschlag an die Schläfe. Der Bedauernswerte war sofort tot.

Pirmasens. (Gegen Regen versichert.) Das Bezirksamt Pirmasens teilt mit, daß infolge der schlechten Witterung man sich veranlaßt sah, sich für die Große Landwirtschaftskasse in Pirmasens gegen Regen zu versichern. Die Versicherung gilt für die drei Tage vom 1. bis 3. Oktober und tritt dann in Kraft, wenn in diesen drei Tagen je eine Regenmenge von mindestens 2 Millimeter fällt. Die Versicherung beträgt 22 000 Mark, die Prämie etwas über 3000 Mark.

Frankenthal. (Verurteilung wegen Mordversuch an einem Kind.) Wegen Mordversuch an seiner Tochter wurde der 39jährige Tagelöhner Georg Hef aus Neustadt a. d. S. vom hiesigen Schwurgericht zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Der Angeklagte hatte im Juni d. J. sein siebenjähriges Töchterchen, das bei seiner geschiedenen Frau lebte, in einen Wald gelockt und dort in einen Steinbruch hinuntergestoßen, wobei das Kind schwere Verletzungen erlitt.